

Freiburger-Zeitung

Abonnement.

Jährlich . . . Fr. 6 — Ct.
Halbjährlich . . . " 3 50 "
Vierteljährlich . . . " 2 — ,

erscheint Mittwoch und Samstag.

Freiburg, am Stalden, Nr. 13.

Einrückungsgebühr.

Die Zeile od. deren Raum
10 C., im Wiederholungsfall
8 C. Briefe u. Gelder franko.

Offene Fragen an die Vertheidiger der Maternität.

(Eingef.) Bei der Gunst, die der Grundsatz der Maternität (nach welchem außereheliche Kinder das Geschlecht der Mutter annehmen und auch ihrer Gemeinde als Bürger aufgeladen werden sollen) dem der Paternität (Geschlecht und Heimath des Vaters) gegenüber immer mehr findet, möchte ich den Vertheidigern des letzten Grundsatzes (der Paternität) folgende Fragen an's Gewissen legen.

1. In welcher andern Rechtsfrage hat man je den Hauptthäter freigesprochen und bloß den Mitschuldigen verurtheilt? Ist aber der Vater von unehelichen Kindern nicht der Hauptthäter? — Der Mann kann das Weib zwingen (?), das Weib den Mann wohl verführen, nicht aber zwingen. —

2. Ist der Vater gewöhnlich nicht besser im Stande, für den Unterhalt und die Erziehung des Kindes zu sorgen als die Mutter? —

3. Ist der Vater eines unehelichen Kindes in seiner Familie, ja selbst in der Ehe mit einer andern als mit der Mutter seines Kindes nicht besser geduldet und sein Kind besser behandelt, als es ein gefallenes Mädchen mit seinem Kinde ist? —

4. Werden nicht, eben weil die Mütter solcher Kinder ärmer und verachteter sind, als ihre Väter, durch den Grundsatz der Maternität die Gemeinden mehr belastet, als sie es durch den der Paternität sind? —

5. Ist es menschlich und gerecht, von vornherein einem unschuldbigen Kinde die Kenntniß, die Hilfe, den Namen seines Vaters zu verweigern? —

6. Ist die Auflegung des Namens der Mutter nicht für das Kind eine unverdiente und somit ungerechte Brandmarkung, die es für die Schule und das ganze kommende Leben der Schande weiht? —

7. Ist diese Namensauflegung der Mutter nicht eine ärgerliche Statistik und Veröffentlichung der Unsitte, die in Wahrheit nur nachtheilig auf die Sitten wirken kann?

Anmerk. d. Red. Wir enthalten uns vorläufig jeder Bemerkung über diese Fragen, indem wir erwarten, es werde von anderer Seite dieser wichtige Gegenstand einläßlicher besprochen werden. Die Fragen sind für das sittliche und soziale Leben zu wichtig, als daß man sie mit Stillschweigen übergehen könnte,

zumal man die bisherigen Gesetze in dieser Beziehung zu ändern beabsichtigt.

Eidgenossenschaft.

Freiburg.

(Mitgetheilt.) Wie man vernimmt, wird die auf den 27. April angeordnete Seligsprechungsfeier des P. Petrus Canisius bis auf den 25. Junius verschoben werden, weil die Herz-Jesus-Kapelle neben der Kollegiums-Kirche noch nicht restaurirt ist. Die Gebeine des Seligen werden dort in den nun in Arbeit begriffenen marmornen Altar übertragen werden. Es werden, wie es heißt, alle Hochwürdigsten Herren Bischöfe und Äbte der Schweiz zu dieser in Freiburg noch nie geschehenen Feier eingeladen werden. Zudem, heißt es, werden mehre Bischöfe des Auslandes, wie Sr. Excellenz der Cardinal-Erzbischof von Rouen, von Bonnehose, der Erzbischof von Strassburg, Sr. Gnaden Hochw. Hr. Rät, sowie die Hochwürdigsten Bischöfe Magnin von Nunez, Bischof von Vellej bei der Feier sich einfänden. Zudem sind mehrere Celebritäten, wie P. Felix und Andere, eingeladen. Die Frauen-Klöster und Damen von Freiburg werden die Blumen zur Ausschmückung der Kollegiumskirche liefern. Die ganze Feier wird jedenfalls sehr interessant werden. Es wird dies die zweite Seligsprechungsfeier sein, welche die Schweiz, in neuerer Zeit gesehen hat, die erste seit derjenigen des Seligen Bruder Klaus. Wir sind versichert, daß dieselbe nicht ermangeln wird, durch die Fürbitte des Seligen recht vielen Segen auf unser engeres und weiteres Vaterland. herabzuziehen.

— Laut dem „Chroniqueur“ soll endlich an der Erstellung des definitiven Bahnhofes gearbeitet werden. Wenigstens beginnen bereits die Studien am Bauplan (eine Sache, die in der Regel sehr schnell vor sich geht!) und ein hiesiger Architekt wurde nach Lausanne geschickt, um den dortigen Bahnhof in Augenschein zu nehmen. Wieder ein gewaltiger Schritt vorwärts!

Düdingen. (Korresp.) In Ihrer letzten Nummer fragen Sie, aus welchen Ursachen das von den Gemeinden Tafers, Alterswil, St. Ursen, St. Antoni und Düdingen schon längst verlangte Weichengeleis an der Eisenbahnstation Düdingen noch nicht erstellt sei. Zuverlässigerweise vernehmen wir in Düdingen, von einem Freunde in Bern, der sich bei der Eisen

bahndirektion in Lausanne für Erlangung desselben verwendet hat, die Fusionsverwaltung wolle aus ökonomischen Rücksichten dieses Geleise nicht errichten. Wir hofften, die Regierung würde unsere Bitte unterstützen, und sich dafür verwenden um das Material zur Erbauung der Brücke in Schiffenen herzuführen; allein in Freiburg und Lausanne scheint man anderer Ansicht zu sein. Man will lieber das beträchtliche Material zur Erbauung dieser Brücke, das von Bern oder Solothurn hergebracht wird, auf der Eisenbahn bei Düringen, 20 Minuten vom Bauplatz, vorbeiführen, um die Freude zu haben, es mit beträchtlichen Kosten von Freiburg wieder zurückzuführen, und durch das Herbringen von 50 bis 60 Rentner schweren Steinen, bei dem gegenwärtigen Aufgefrieren des Bodens, unsere Gemeindeftraßen auf eine abscheuliche Weise zu verderben. — Wäre das Gütergeleise schon am Anfange des Brückenbaues errichtet worden, so hätte es die doppelten oder dreifachen Errichtungskosten eingetragen.

Es ist himmelschreiend, daß man von Freiburg bis Schmiten, ungefähr auf 3 Stunden Länge, keine Station hat, wo man Güter verladen kann. Ist die Gegend um Düringen, die doch auch, wie andere Gemeinden, wegen Erstellung der Eisenbahn ein beträchtliches schmelzen muß, nicht gleich berechtigt, wie alle andern?

— Plassenen. In der Nähe von Plassenen hat ein Bauer eine Stute, welche 21 Jahr alt ist und dieses Frühjahr das 17. Füllen geworfen hat.

Bern.

Ein Tessiner Student (von Mendrisio) beschwert sich beim Bundesrath, daß er unschuldig als Schmuggler von italienischen Grenzwächtern arretirt und zu Varese in's Gefängniß gesetzt worden sei und verlangt Genugthuung. Der Bundesrath ersucht die Regierung von Tessin um nähern Bericht.

— Am 31. März hat man in Bern den berühmten (?) Freischaarenzug von 1845 nach Luzern gefeiert. Alle Notabilitäten, welche jenen ehrenvollen Kriegszug mitgemacht, haben sich daran betheiliget. Man hat gewiß auch die alten Heldenthaten sich wieder erzählt, wie z. B. berühmte Haudegen von bewährter Tapferkeit sich in Appartements verkrochen, die man sonst nicht gern besucht etc. Ja! So ein Heldenfeldzug verdient schon einer 20jährigen Feier?

Jürich.

Der eidgen. Schulrath bringt beim Regierungsrath neuerdings darauf, daß ein Gesetz gegen das Duell unter den Studenten erlassen werde. Der Schulrath will alle Verbindungen mit sog. Satisfaktionszwang aufheben und im Falle von Ungehorsam die Mitglieder wegweisen.

— Der Große Rath hat die Regierung ermächtigt, einen Gesetzesvorschlag über Abschaffung der Todesstrafe auszuarbeiten.

Luzern.

Im Luzernerbiet werden die Petitionen an den Hochw. Bischof von Basel um Beibehaltung der

Feiertage, um Wiederherstellung der früher abgestellten St. Joseph'stag und Maria Verkündigung maßenhaft unterschrieben. Der „Wahrheitsfreund“ sagt: „Auf dem Laube unterzeichnet Alles.“ Auch im Nargau spricht sich das ganze katholische Volk in seiner Petition in gleicher Weise aus.“

— Hr. Theodor von Liebenau hat eine Geschichte der Freiherren Attinghausen herausgegeben.

— Am 31. März nahm Hr. Prof. Eutydy Kopp von seinen Schülern am Lyceum Abschied. 50 Jahre hat er das Amt eines Lehrers geübt. Zuerst in Paris und dann im Nargau thätig, wirkte er seit 1819, also 45 Jahre lang, am Liceum in Luzern. Die Regierung bezahlt ihm seinen jährlichen Gehalt von 2,700 Fr. auch in Zukunft als Ehrenpension.

Glarus.

Letzten Sonntag wurde in Glarus die erste Ehe israelitischer Brautleute verkündet. Es geschah durch den Gemeindefschreiber.

Appenzell.

Als eine unmittelbare Folge des Custer'schen Failliments ist in Heiden letzte Woche ein Unglücksfall vorgekommen. Aus einer Familie Fehner, in deren Haus der große Heiden-Brand ausgebrochen sei, hatte einer der Ehegatten ohne Vorwissen des Andern f. B. eine Summe Geldes im Löwenhof zu Rheineck niedergelegt. Seitdem nun die bekannte Krisis ausgebrochen, hat sich der Mann das Ding so zu Herzen genommen, daß er — zweifelsohne in einem Anfälle von Schwermuth — im Laufe der letzten Woche Hand an sein Leben legte.

Basel.

Auch ein Zeichen der Zeit. Die Basler haben, nicht genug den Papst, dessen Rundschreiben, den Katholizismus verhöhnt zu haben, sie wollen von jenem sauberen Fasnachtzug nun auch noch eine getreue (?) Lithographie machen lassen, angeblich um der Welt zu zeigen, daß es nicht so böse gemeint war. Wir sind der Meinung, es würde besser sein, die eigene Schande weder zu lithographiren noch zu photographiren. Aber — es ist leider zur Tagesordnung geworden, daß man Diebe, Giftmischer und Religionspötereien photographirt und das Publikum kauft solche Bilder in Massen und hängt sie in den Zimmern auf. Ein erbärmliches Zeichen unserer Zeit.

St. Gallen.

Montag Nachts drängte sich ein Dieb in das Schlafzimmer einiger H. Kantonsräthe im Gasthof zur Linde und stahl denselben ihre Uhren, Tabaksdosen und Baarschaft (circa 500 Fr.).

Thurgau.

Der junge Karl Knie, Sohn der in der ganzen Schweiz bekannte Seiltänzerfamilie, fiel letzten Sonntag in Bischofszell vom Seile auf das Steinpflaster herunter. Er ist schwer verwundet. Das Gerüst, welches das Seil hielt, brach unter ihm zusammen. Daher das Unglück. Es ist eben ein halbsbrecherisches Spiel, das Seiltanzen!

Paris.
ten in einer
jüngst in der
durch welche
und dann er
warfen sich di
auf den Aug
Drücken, wo si
Vier oder fünf
Hülfe kamen,
von den Thie
selben erschlug

Aus Wars
fährlische anste
ihren Weg na
öflichen russi
Opfer verlang
Der gefährliche
als eine Art v
Statthalter ha
ten entsendet,
droht; von ihr
im Publikum
empfindet der
plötzlich einen
er im Stande
rauf stellen sich
die Körperhaut
die Krankheit
soll in der Ne
unter großen
stattfinden. In
farbe immer du
ihrem Wärmeg
Warschau selbst
heitserrscheinung

Das

Man ist un
hann scheint an
zu üben, so vie
legt er an den
seiner Ansicht
keit und die kal
Karthäuser essen
bei ihnen. Ich
sehr würzt und
Tischgebet.
Mit anziehe
Bescheidenheit u
an ihm schien

A u s l a n d.

Frankreich.

Paris. Ein 14jähriger Knabe machte den Ratten in einer Küche täglich den Krieg. Da kam ihm jüngst in den Sinn, die Rinne des Schüttsteins, durch welche sie gewöhnlich entflohen, zu schließen, und dann erst die Thiere anzugreifen. Nun aber warfen sich die Ratten mit einem ungeheuren Grimm auf den Angreifer und packten ihn vorzüglich am Rücken, wo sie in scheußlichen Gruppen sich einbissen. Vier oder fünf Personen, die dem Schreienden zu Hülfe kamen, konnten ihn nur mit der größten Mühe von den Thieren befreien, indem sie 37 Stück derselben erschlugen. (Botsch.)

Rußland.

Aus Warschau, 26. März, wird gemeldet, die gefährliche ansteckende Krankheit, welche von Asien aus ihren Weg nach Europa genommen hat und in den östlichen russischen Gouvernements bereits zahlreiche Opfer verlangt, hat sich auch schon in Polen gezeigt. Der gefährliche Gast wird von den Medizinalbeamten als eine Art von ansteckendem Typhus bezeichnet. Der Statthalter hat alsbald einige Aerzte nach jenen Orten entsendet, wo die Epidemie sich zu entwickeln droht; von ihren Berichten ist bis zur Stunde nichts im Publikum bekannt worden. Wie erzählt wird, empfindet der von einem solchen Typhus Befallene plötzlich einen unwiderstehlichen Brechreiz, ohne daß er im Stande wäre, etwas von sich zu geben. Darauf stellen sich Unterleibskrämpfe ein, in deren Folge die Körperhaut eine dunklere Farbe annimmt. Tritt die Krankheit gleich von Anfang an heftig auf, so soll in der Regel der Tod nach wenigen Stunden unter großen Qualen und bei vollem Bewußtsein stattfinden. Im letzten Tobekampfe soll die Hautfarbe immer dunkler werden und die Leiche noch in ihrem Warmezustande mit Flecken bedeckt sein. In Warschau selbst ist bis jetzt noch keine ähnliche Krankheitserscheinung bemerkt worden.

Das Kloster Heiligenthal, vulgo Valsainte.

(Schluß.)

Man ist um 12 Uhr zu Mittag. Bruder Johann scheint auf seine Kosten die Gastfreundschaft zu üben, so viel guten Humor und geschäftige Eile legt er an den Tag. Zwei Dinge bloß machen nach seiner Ansicht ein Essen schlecht, die Unregelmäßigkeit und die kalte Suppe, alles Uebrige ist gut. Die Karthäuser essen kein Fleisch und man ist auch keins bei ihnen. Ich fand da, daß nichts die Speisen so sehr würzt und Appetit gibt, als ein andächtiges Tischgebet.

Mit anziehender Herzengüte und freundlicher Bescheidenheit unterhielt mich der P. Prior; Alles an ihm schien mir zu sagen: dieß ist ein heilig-

mäßiger Mann. Er zeigte mir den Plan des Klosters, den er mit geschickter Hand selbst entworfen und unübertrefflich gezeichnet, und dessen Ausführung unter seiner Leitung betrieben wird. Bevor Dom. Bernhard nach Heiligenthal kam, hatte er schon in Frankreich das Karthäuserkloster La Porte gebaut, und nach der Vollendung des hiesigen soll er noch den Bau eines Andern übernehmen. Ich habe mit Arbeitern gesprochen, welche unter seiner Leitung am Bau beschäftigt sind, sie konnten mir das freundliche Benehmen und die Liebenswürdigkeit ihres Vaters nicht genug loben. Ich muß gestehen, sie konnten nicht zu viel sagen! Es war mir, ich hätte einen treuen Freund oder liebenden Bruder an meiner Seite, als er mich überall herumführte und mir Alles zeigte, was ich interessantes sehen konnte; als er mich bei meiner Abreise noch ein Stück Weges begleitete; als ich endlich auch von ihm Abschied nehmen mußte. Hätte mich mein Beruf nicht fortgerufen, ich hätte nicht gezauert mich für länger an diesen Gottesmann anzuschließen. —

Es hat im Kloster bereits alle Tage, ein oder mehrere Gäste; bald ist's, wie ich, ein Reisender, der auf einsamem Weg beim gastlichen Kloster anhält; bald ist's ein guter P. Kapuziner von Boll, welcher, auf jene Seite sich neigend, wo ihn gewöhnlich der Saft zieht, auf seinem gesegneten Gang durch diese Gegenden, tröstete, predigte, sammelte, und seine Sammlung auf dem Wege wieder den Armen theilte; bald ist ein armer Student, den man behermuntert, und der keineswegs wieder fortgeht ohne was mitzunehmen, um seine Studien oder wenigstens seine Reise fortsetzen zu können. Ist's ja eines der gewöhnlichsten guten Werke der Klöster, arme Studiosen in den Schulen und Seminarien zu unterstützen. Wenn die rauhere Jahreszeit ein Theil der Arbeit einstellt, sammeln sich noch andere Gäste an der Klosterpforte, ähnlich den lieben Vögeln, welche die Stelle kennen, wo eine freundliche Hand ihnen jeden Morgen Brodsamen auf das Fenstergestirn oder auf den Schnee hinstreut. Diese sind des Gotteshaus wahre Eingeladene. Ihr Glanz ist ein Anrecht, dessen sie sicher sind und das ihnen Niemand streitig macht. Sie bekommen Brod, man erlaubt ihnen Holz zu hauen; für die Kranken gibt's etwas mehr; für Alle stets sanfte Worte, gute Råthe. — So wird ein Kloster errichtet, bereichert; so wirkt es ringsum und verewigt sich; solch' edlen Gebrauch macht es von seinen Reichthümern. Die Gottesmänner behalten von ihren Gütern nur was sie nöthig haben um zu leben, und zwar als Karthäuser zu leben. Das Uebrige fließt durch tausend bemerkbare oder verborgene Kanäle wohlthuend unter die Hilfsbedürftigen. Es gibt kein Kloster, das nicht mehrere Familien nährt, bei den Bernhardinern in Altenryf z. B. stieg diese Zahl auf mehr als Hundert, sowohl Scheurer und Tagelöhner als Arme. Abgesehen also vom wesentlichen Zweck der Einführung religiöser Orden, d. h. abgesehen von der Religion selbst, vom Gebet, von der Abtödtung, von der Sorge und dem

Wirken für das eigene und Anderer geistiges Wohl, von der Verpflichtung die Tugend zu üben und der Menschheit durch das Beispiel zu predigen, abgesehen vom geistigen Nutzen der Klöster, haben die Klösterfeinde noch sehr Unrecht die Mönche anzugreifen; denn diese sind noch die billigsten, uneigennützigsten und geduldigsten aller Eigenthümer, die großmüthigsten und nützlichsten der Nachbarn. — Die Mönche sind uns von keinem Nutzen, sagen einige Herren, die Jahr aus Jahr ein Nichts thun, als den Vergnügungen nachjagen, von einem Gasse in's andere spazieren, vielleicht hie und da einen Artikel gegen Mönche und Pfaffenenthum in ein öffentliches Blatt schleudern, übrigens aber die Zeit mit Nichtsthun tödten; das Schlimpsen auf die Faulenzen steht ihnen außerordentlich gut an. Zur Stunde wo diese Herren schlafen, der Vergnügen von gestern satt, ist der Karthäuser Stundenlang im Gebet, der Kapuziner steht einem Sterbenden bei, tröstet einen Armen, unterrichtet arme Kinder; der Trapist bearbeitet das Feld; der Jesuit ist auf der Kanzel oder im Beichtstuhl; der Benediktiner ist mit der Bildung der Jugend beschäftigt; der Chorherr auf dem St. Bernhard sucht mit eigener Lebensgefahr den im Schnee versunkenen Wanderer; der „unwissende Bruder“ reinigt die Schulstube, wo alsbald Hunderte armer Kinder von ihm Unterricht erhalten. Alle und noch viele Andere, die ich nicht nenne, Alle arbeiten, beten den ganzen Tag hindurch, nicht des Ruhmes willen, sie denken nicht daran; nicht des Reichthums willen, sie wollen keinen; nicht der Achtung der Welt willen, diese überhäuft sie mit Spott und Ungerechtigkeit; nicht einmal um der Segenswünsche der Unglücklichen willen; sie thun das Gute um Gutes zu thun, um Gott zu gehorchen, der es ihnen befiehlt und sie thun es ohne Unterlaß, ohne Ermüden, ohne Belohnung hienieden.

Redaktion von **J. R. Sufer.**

Anzeigen.

Landwirthschaftliche Gesellschaft.

Die Mitglieder der landwirthschaftlichen Gesellschaft des Sensesbezirks sind zu einer allgemeinen Versammlung auf den Ostermontag, den 17. laufenden April, um 9 1/2 Uhr des Morgens, im Schulhause zu Tafers, einberufen. Mehrere wichtige Fragen über Landwirthschaft und Viehzucht werden allda berathen werden. Die Landwirthe, welche wünschen, in diese Gesellschaft einzutreten, sind eingeladen, sich persönlich zu stellen.

Namens des Vorstandes der Gesellschaft,
Der Präsident, **Chr. Bärtschli.**
Der Schreiber, **Ph. Wäber.**

Zu verkaufen

Eine dreijährige Gselinn, mit dazugehörigen Kommetgeschirr; ein zweirädriger Milchwagen mit eiserner

Wren und Mechanik. Zusammen oder theilweise, nach Belieben. Sich bei Peter Wäber, Wirth in Tafers zu melden.

Wirthschafts-Empfehlung.

Die Unterzeichnete macht hiermit dem Lit. Publikum bekannt, daß sie die Wirthschaft zum „Case militaire“ übernommen hat. Sie wird sich bestreben, durch reelle Getränke, sowie schmackhafte Speisen, das Vertrauen des Publikums sich zu erwerben.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich bestens

Lisette Arnold,
zum „Case militaire.“

NB. Jeden Montag sind zu haben saure Leber und andere saure Fleischsorten.

Die Obige.

Secondine

Natürlicher concentrirter Dünger.

Die Bescheinigungen einer großen Anzahl Landwirthe bezeugen die enthaltenen guten Resultate durch die Anwendung dieses Erzeugnisses, wovon die Analyse den Reichthum an Stickstoff und an phosphorsaurem Salz bekräftigt. Dieser Dünger ersetzt den Mist vortheilhaft bei jeder Art des Landbaues. Die Erfahrung hat bewiesen, daß 4 bis 6 Zentner für eine Zuchart Wiesen- oder Ackerland, und 2 bis 3 Zentner für einen Weinstock genügen. Die Secondine wird in Fässern verschiedener Größe zu 10 Fr. per Zentner gegen baar verkauft zu Freiburg, Hochzeitergasse, Nr. 140.

Widi & Castella.

Ablagen: in **Ball**, bei Herrn Esseiva zu Küfern; in **Peterlingen**, bei Herrn Valloton zum Bienenstock; in **Remund**, bei Herrn J. Bernet, Sohn, Eisenhändler; in **Siberiez**, bei Herrn Bays, Stationsvorsteher; in **Lausanne**, bei Herrn Mayer, St. Franzeugasse; in **Flamatt**, bei Herrn Ackermann, Stationsvorsteher.

Fruchtpreise.

Bern, Dienstag, den 4. April 1865.

	Niederster.		Höcster.		Mittelpreis.	
	Fr.	Cl.	Fr.	Cl.	Fr.	Cl.
Dinkel, Malt. (129 Pf.)	10	—	13	60	12	—
Haber,	9	25	14	—	12	61
Kernen (200 Pf.)	24	—	—	—	—	—
Weizen	24	50	23	50	22	70
Reggen, Viertel	1	80	—	—	—	—
Gersten	1	60	—	—	—	—
Erbisen	3	—	—	—	—	—
Widen	2	70	—	—	—	—
Bohnen	2	60	—	—	—	—
Haberkerne	4	60	4	80	—	—
Erdäpfel, weißer	1	—	—	—	—	—
rother	1	10	—	—	—	—
Hou, den Zentner	3	50	4	50	—	—
Stroh	2	—	2	50	—	—
Buchenholz, das Klafter	45	50	—	—	—	—
Tannenholz	34	50	—	—	—	—
Schweine, das Pfund	—	33	—	43	—	—
Futter, in Ballen	—	90	—	95	—	—
Eier, 11 Stück für	—	60	—	—	—	—

St

Abonne

Jährlich . . .
Halbjährlich . . .
Vierteljährlich . . .

Die Justiz-
bearbeitet, nach
für einzelne F
soll. Die meiß
gewöhnlichen
werden. Wäre
ses Zeit und
würde.

— Die Pol
eine Polizeiver
derselben eine
verhindern, da
den Markt geb
Tage nicht genu
nung, die schon

— (Mitgeth
deutscher Pred
und Pfarrkirch
ringerstadt, hat
zur Stelle eine
nen am „Mari
Abreise sei die
an Hr. Ming
Priester, welch
rückläßt.

— In der
wurden einem
dingen zwei B
ein fetter Ham

— Garmi
dingen und Ga
ein Gütergeleif
gen Sommers

— Alters
vorigen Jahres
seiner Zeit in
Bau einer Ki
die eigentlichen
nommen; denn
ob der an der
Wille auch in
sem Behufe an
Subskriptions-
mehr als 11,00